

Christi Himmelfahrt 17./18.05.2023 (A) Sankt Familie Kassel – kfd-Predigerinnentag

Evangelium (Mt 28, 16–20)

In jener Zeit

¹⁶gingen die elf Jünger nach Galiläa
auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte.

¹⁷Und als sie Jesus sahen,
fielen sie vor ihm nieder,
einige aber hatten Zweifel.

¹⁸Da trat Jesus auf sie zu

und sagte zu ihnen:

Mir ist alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf der Erde.

¹⁹Darum geht

und macht alle Völker zu meinen Jüngern;

tauft sie

auf den Namen des Vaters und des Sohnes

und des Heiligen Geistes

²⁰und lehrt sie,

alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.

Und siehe,

ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.

Predigt

Liebe Brüder und Schwestern,

die Bibel ist Gotteswort in Menschenwort. Die Schreiber mussten also mit ihren Möglichkeiten, ihrem soziokulturellen und geschichtlichen Hintergrund auskommen – was gewisse Einschränkungen bedeutet. Das wurde mir eindrücklich klar, als vor 1,5 Jahren die Kasseler Rechtsanwältin Awet Tesfaiesus, kurz bevor sie als erste schwarze Frau in den dt. Bundestag gewählt wurde, beim ökum. Frauenmahl in Hofgeismar war. Sie

war natürlich auch die einzige schwarze Frau beim Frauenmahl - und hielt einen Vortrag zum Thema Perspektivwechsel. Sie lud die Anwesenden ein zu hören, wie sie ihren eigenen Geschichtsunterricht wahrgenommen hatte. Geboren in Eriträa ist die Geschichte ihres Herkunftslandes und –kontinents im deutschen Geschichtsunterricht nicht vorgekommen – und wenn, dann aus weißer Perspektive der Überlegenheit der Eroberer, der Kolonialmächte. Auf dem Pausenhof sollte sie selbstverständlich „Wer hat Angst vor'm schwarzen Mann mitspielen – und wenn sie verletzt am Rand stand und dies ansprach, wurden ihre Gefühle heruntergespielt und ihr gesagt: „So war es doch nicht gemeint.“

Warum ich das erzähle? Biblische Berichte sind von Männern geschrieben – in patriarchaler Perspektive. Männergeschichten, in denen Frauen marginal, am Rand vorkommen. Frauen sind „mitgemeint“, wie ich es in Kirche bis heute höre. Ich frage mich: konnte es Schreibern überhaupt gelingen, „anders“ zu schreiben, sich von diesem blinden Fleck freizumachen? Ich will das heutige Evangelium daraufhin genauer anschauen.

Zuerst stolpere ich über Folgendes: woher wissen die Jünger in diesem allerletzten Abschnitt des Mt-Evs überhaupt, dass sie nach Galiläa sollen? Jesus hatte es bei Mt nur beiläufig erwähnt, – als er nach dem Lobpreis und dem letzten Mahl mit den Jüngern zum Ölberg ging. Kurz danach - nach der Gefangennahme - hatten ihn „alle Jünger“ verlassen und waren geflohen (Mt

26,56)¹ – da sie bei Mt bis zu dieser letzten Szene des Evangeliums nicht mehr auftauchen, konnte Jesus auch nicht mehr mit ihnen sprechen.

Wer im Mt-Ev bei Jesus bleibt, sind seine Jüngerinnen: Frauen. Bis zu seinem Tod – und darüber hinaus - sind sie da. Sie halten bei Jesus aus. Ihre Bedeutung unterstreicht Mt noch durch den Hinweis, dass sie Jesus seit Galiläa, also von Anfang an, nachgefolgt waren und gedient hatten. (Mt 27, 55). Das verwendete griechische Wort (diakonousai/ διακονοῦσαι) meint nicht das Dienen im Haushalt, sondern den Dienst, das Diakonat am Evangelium. Sie legen bei Mt ein stummes Bekenntnis dafür ab, dass Jesus der leidende Gerechte ist und den Weg, den er angekündigt hatte, gehen muss.

Nach Jesu Tod sind es wiederum Frauen, nämlich Maria von Magdala und Maria, die Mutter von Jakobus und Josef, die zusehen, wie Josef von Arimatäa den Leichnam Jesu in sein neues Felsengrab legt, eigenhändig den Stein davor rollt und weggeht. Die beiden Frauen bleiben (Mt 27, 61).

Im Gegensatz zu den geflohenen Jüngern können sie später bezeugen, dass Jesus wirklich gestorben und ins Grab gelegt worden war. Dass Mt ihr Namen aufschreibt und sie nicht – wie die meisten Frauen in den Evangelien – namenlos lässt, betont ihre Zeuginnenschaft.

Mt setzt kleine Zeichen, das Zeugnis und die Botschaft der Frauen nicht zu vergessen und erinnert so daran, dass ohne die Frauen, die Jüngerinnen, es keine nachösterliche Jesusbewegung gäbe! Konsequenter führt er diesen Erzählfaden fort: die Frauen fallen beim Erdbeben am frühen Sonntagmorgen nicht

¹ Nur von einem Jünger ist anschließend bei Mt noch die Rede: von Petrus, der ebenfalls geflohen war und nun Jesus verleugnet und bei Mt sogar verflucht und dies mit einem verbotenen Eid bestärkt (siehe Mt 26, 70.72.74).

etwa wie die Wärter in Ohnmacht, sondern erleben vielmehr wach die Begegnung mit dem Engel. Dieser erinnert sie daran, dass Jesus „auferstanden (ist), wie er gesagt hat.“ (Mt 28,6) und fordert sie auf, schnell zu seinen Jüngern zu gehen und ihnen zu sagen, dass Jesus ihnen nach Galiläa vorausgeht, wo sie ihn sehen werden. (28,7) Das tun die Frauen auch umgehend: voll Ehrfurcht und großer Freude laufen sie los (28,8) – und treffen auf Jesus! Wunderbar! Jesus wiederholt den Auftrag des Engels. Die Frauen werfen sich nieder, wollen ihn spüren, umfassen seine Füße. Dann eilen sie weiter. Frauen sind also nicht nur Diakoninnen und Zeuginnen, sondern werden von Mt auch als die eigentlichen Verkündigerinnen der Botschaft beschrieben. In dieser Zusammenschau strahlen sie eine große Energie und Selbstbewusstsein aus. Das Ergebnis ihrer Verkündigung beschreibt Mt im heutigen Ev: „Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte.“ (28,16)

Wieder stolpere ich über diesen Satz – noch zweimal:

1. war bisher ein Berg gar nicht genannt. Wo kommt der auf einmal her? Das liegt an der Komposition und theologischen Aussage des Mt. Für ihn sind die Berge Gipfel-punkte des Lebens und der Botschaft Jesu: Versuchung, Bergpredigt, Sich-Zurückziehen, Krankenheilungen, Verk-lärung, Berg der Wiederkunft des Messias. Und jetzt für das Vermächtnis Jesu. Dafür braucht es den 7. Berg. 7 als heilige Zahl, die für Vollständigkeit im göttlichen Heils-plan steht. Und gleichzeitig spannt Mt mit diesem Berg den Bogen weit ins Erste Testament zurück: zu den vielen bedeutenden Berggeschichten, beginnend bei der Über-gabe der Gesetzestafeln an Mose... Mt lädt ein, in seinem

Ev und der Bibel immer wieder nachzulesen und eben diese Bögen zu entdecken.

2. war bisher nur die Rede von „seinen Jüngern“ (28, 7), bzw. „meinen Geschwistern“ (28,10), die nach Galiläa gehen sollten. Nicht von den elf Jüngern. Welche Absicht hat Mt? Will er die Besonderheit der Elf hervorheben? Oder stehen diese stellvertretend für alle Jünger und Geschwister, die eine viel größere Zahl umfasste – Männer und Frauen? Ich gehe von Letzterem aus, was mit dem Begriff „Jünger“ zu tun hat - und mit dem, wozu Jesus hier beauftragt.

Menschen, die von und mit Jesus lernen, werden in den Evangelien und in der Apg als mathetai² bezeichnet. Im Deutschen wird das traditionell und in patriarchaler Geschichtsschreibung mit dem männlichen „Jünger“ übersetzt - ein mittelalterlicher Begriff aus der Welt der Handwerksbetriebe, heute fast nur noch in Bezug auf die Gefolgsleute Jesu benutzt. Es lässt dazu völlig außer acht, dass mathetai nicht auf das männliche Geschlecht festgelegt ist und v.a. kein Leitungsamt meint. Sollen wir mathetai mit Jüngerinnen und Jünger übersetzen? Das wäre eine Möglichkeit – eine andere, angemessene und evt. selbsterklärende wäre Schülerinnen und Schüler. Das würde auch verdeutlichen, dass es um ein Eintreten in eine Lern- und Lebensgemeinschaft geht: Menschen, die von und mit Jesus lernen.

² Plural v. mathetes

Dazu passend spricht Jesus in dieser Abschiedsszene davon, dass – entschuldigt, dass ich jetzt zunächst die griechischen Worte benutze -, die mathetai gehen sollen und alle Völker μαθητεύσατε (matheteusate). Derselbe Wortstamm: mathetai, das Nomen – matheteusate, das Verb. Wörtlich heißt es hier: macht alle Völker zu meinen Schülerinnen und Schülern. Die Lernenden lernen voneinander: die Männer von den Frauen und umgekehrt, die Alten von den Jungen und umgekehrt, die Heimischen von den Fremden und umgekehrt. Dies funktioniert, weil nur einer der Lehrer ist: Jesus. Er ist der Einzige – wie er hier bestätigt –, dem Macht gegeben ist – von Gott. Er ist der, der ist und bleibt – der mit uns ist alle Tage bis zum Ende der Welt. Die Gestalt Gottes, des Ich-bin-da, der Immanuel. Wieder Bögen weit ins Erste Testament.

In der Nachfolge Jesu gibt es für Mt, obwohl er aus patriarchaler Perspektive schreibt, keine Begründung für ein oben und unten, für Sklaverei und jedwede Form damaliger und heutiger Diskriminierung! Alle, die Jesus nachfolgen, bekommen Anteil an ihm: egalitär! Weil wir ALLE, Männer und Frauen, Lernende sind vom Ihm, Jesus... Amen.

18.5.2023, Beatrix Ahr – es gilt das gesprochene Wort